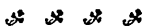


Dämonie, die in diesem Charakterbilde das Entsetzen der gläubigen Welt geworden ist. Und wahrlich, jedem Leser beklemmt es das Herz, in solchen Pöhl der Verworfenheit zu blicken und sich von der Atmosphäre dieser „Wissenschaft“ angeweht zu fühlen. Das ist eine Wanderung in der Hölle, aus der man, sich befreiend, erwacht. Solche Wanderung gibt auch Vorgeschnack! Wahrlich, denn doch lieber Tausende von Jahren im Fegfeuer, als in der Welt solcher Geistesriesen! Denn heißt jenes auch *W o r h ö l l e*, weil die Lohe der Verdammniß daraus schreckt, so sollte es doch *W o r h i m m e l* heißen, weil der Geist der göttlichen Liebe darin lebt und der Osthimmel der Auferstehung darüber blüht.

Trotz der phantastischen Apothecie, welche die Revolution ihrem todtten Götzen bereite, ist sein Bild doch so verblaßt, daß es heute schon aller Kunst der Restaurierung spottet. Und der Fuselgeist der Lüge ist mit dem Esprit der gottlosen Aufklärung verduftet! Nur ein Palmfest Voltair'scher Philosophie und religiöser Frivolität entdeckt ein kritisches

Auge heute noch zwischen den Zeilen der Constitution unserer Ver. Staaten. Sie ist die „glorreichste“ Errungenschaft des philosophischen Jahrhunderts! Sie brauchte den Christengott und seine Kirche nicht zu befehlen; sie ignorirte sie einfach und so leuchtet jetzt diese Sonne Voltair'scher Freiheit zum Ergötzen Aller, so lange sie kann! Der alte Benjamin Franklin, einer der Väter unserer Republik, war jedenfalls der Situation gewachsen.

Er holte und erhielt die Sanction der Freiheit, „dieses Himmelslichtes der Philosophie“, von Voltaire persönlich. Er wollte als Gesandter der jungen nordamerikanischen Republik in Paris. Da kam auch er, um Voltaire zu huldigen. Für seinen Enkel erbat er den Segen des Patriarchen. Voltaire legte die Hand auf das Haupt des vor ihm knieenden Knaben und sprach mit feierlicher Würde „Gott, Freiheit und Toleranz“ über ihn aus. Dann umarmten sich die beiden Alten und weinten Thränen der Rührung! Es war der Bruderschaftsfuß der Maurerei in der Alten und der Neuen Welt.



Leget nie das Skapulier ab.

Eine brave katholische Lehrersfrau, Mutter einer blühenden Kinderschar, welche Schreiber dieses persönlich kennen und hochachten gelernt hatte, war an einem schwülen Sommertage mit Waschen beschäftigt. Von der schweren Arbeit ganz in Schweiß gebadet, legte sie ihr Skapulier ab und hing es auf einen in der Nähe befindlichen Stuhl. Da hörte sie plötzlich klägliche Hilferufe und lautes Wehklagen ihrer Kinder. Sie hatten an einem Bache gespielt, der in der Nähe der Wohnung das Städtchen durchfloß und der in Folge heftiger Gewitterregen in der vorhergegangenen Nacht zu einem reißenden Strome angewachsen war. Von einer entsetzlichen Angst erfaßt, stürzte die Ärmste hinaus. Da sah sie ihr kleinstes Kind schon in dem wilden Strudel treiben; ein Schwesterchen, das

dem Baby zur Rettung eilen wollte, war todesmuthig in die Wellen gesprungen, ein anderes der Geschwister ebenfalls und nun rangen sie alle drei mit dem Tode. Verzweiflungsvoll wagte auch die Mutter das Leben.—Alle fanden ihr Grab in den brausenden Wogen und eine wehklagende Menge stand am Ufer, ohne Hülfe leisten zu können; denn der ganze entsetzliche Vorgang hatte sich mit der Schnelligkeit eines Gedankens vollzogen.—Auf dem Stuhl aber hing das Skapulier, ein rührendes Zeugniß der Tugend und der Frömmigkeit der ärmsten Mutter, die sich dieses Schutzmantels der lieben Mutter Gottes verhängnißvoller Weise in demselben Augenblicke begeben hatte, da sie dessen am meisten bedarf. Vielen Lesern der „Rundschau“ brauchen wir Ort und Namen nicht zu nennen; denn der erzählte Vorgang ging vor wenigen Jahren durch die ganze deutsche Presse Amerika's.